

Der Kampf um den Zuckerpreis

Die Zuckerrübenfabrikanten kämpfen hartnäckig weiter, um eine Erhöhung des Höchstpreises für Zucker von 12 auf 15 Mk. für 50 Kilogramm durchzusetzen. Der hauptsächlichste Beweggrund, der ins Feld geführt wird, ist die Besorgnis, daß sonst eine Einschränkung des dann unlohnenden Zuckerrübenbaues zu erwarten sei. Die Folge könne leicht sein, daß billige Zuckerpreise für den Verbrauch zwar auf dem Papier ständen, aber nicht genügend Zucker vorhanden sei. Daher solle man sich rechtzeitig entschließen, für das Pfund Zucker einige Pfennige (genauer gesprochen 25 Prozent) mehr zu zahlen, um dann wenigstens einigermaßen Zucker zur Verfügung zu haben.

Was das Gespenst des Zuckermangels angeht, so schreit es uns nicht. Im letzten Jahre ist noch ein bedeutender Teil der Zuckerproduktion zum Export freigegeben worden. Wir haben ausdrücklich davor gewarnt, da es praktisch undurchführbar erschien trotz aller Verordnungen und Vorsichtsmaßnahmen, daß nicht ein Teil ins feindliche Ausland, namentlich nach England, auf neutralem Wege gebracht wurde, wo ein Zuckermangel schwerer als in irgendeinem anderen Lande empfunden werden und den Willen zur Fortsetzung des Kampfes beeinträchtigen würde.

Sollte daher seitens des Zuckerhandels eine gleiche Erlaubnis für die Produktion der jetzt beendeten Kampagne verlangt werden, so müßten wir uns auf das allerenergischste dagegen zur Wehr setzen. Solange aber die deutsche Zuckerrückproduktion den Inlandskonsum überschreitet, und das ist auch jetzt noch in erheblichem Maße der Fall, kann von einer Zuckernappheit keine Rede sein. Nur verschließen wir uns allerdings dem Verlangen nicht, die deutsche Zuckerproduktion auf einer gewissen Höhe zu halten, damit dem Volke dies wichtige Nahrungsmittel gesichert bleibe und der Viehhaltung die für die Milch-, Butter- und Fettproduktion unentbehrlichen Rückstände zur Verfügung stehen. Die Voraussetzung aber des gesteigerten Inlandskonsums, des möglichst ganzen Verbrauches der erzeugten Menge innerhalb der Reichsgrenzen, ist eine vernünftige Begrenzung des Zuckerpreises.

Die Fragestellung lautet daher unserer Ansicht nach folgendermaßen: Ermöglicht der jetzige Höchstpreis von 12 Mark pro Zentner den Fabriken eine lohnende Arbeit, gestattet er, einen Rübenpreis zu zahlen, der einen genügenden Anreiz zum Rübenbau bietet? Die erste Frage beantwortet sich durch das letztjährige Geschäftsergebnis der Zuckerindustrie. Eine große Zahl von Betrieben hat bei sehr hohen Rückstellungen bedeutend höhere Dividenden ausgeschüttet als zuvor. Bei dem so stark entwickelten System der Genossenschaftsfabriken ist dieser Nutzen auch den Rübenbauern direkt zugute gekommen. Diese werden daher auch bei dem Fortbestehen des bisherigen Höchstpreises einen genügenden Anreiz zum Rübenbau erblicken.

Die mit Rauhrüben arbeitenden Fabriken können aber, unbeschadet einer angemessenen Rentabilität — eine übertriebene, wie im letzten Jahre, zu beanspruchen, ist bei einem notwendigen Nahrungsmittel in Kriegszeitern verwerflich — den Rübenbauern weit höhere Preise bezahlen, als dies vielfach bisher der Fall war. Bei den Berechnungen, die hierüber in der Presse, vermutlich auch bei den Verhandlungen mit der Regierung, angestellt wurden, finden wir eine erhebliche Übertreibung der Produktionskosten. Diese werden bei gutgeführten Betrieben und richtigen Abschreibungen auf 45 Pfg. für den Zentner Rüben angegeben, wozu noch eine an sich berechnete Kriegerverteuerung von 10 Pfg. geschlagen wird.

Nun kostet aber seit langen Jahren bereits in modernen, gut und finanziell vorsichtig geführten Betrieben die Verarbeitung eines Zentners Rüben nicht mehr als 25 Pfg. Rechnet man die Verteuerung in Kriegszeitern mit 10 Pfg. hinzu, so stellt sich heraus, daß die Fabriken von den angeblichen Produktionskosten 20 Pfg. den Rübenlieferanten abgeben, das heißt, den Rübenpreis um 20—25 Prozent erhöhen könnten. Geschähe dies, tritt dadurch eine angemessene Verringerung des jetzt erfahrungsgemäß überreichlichen Produktionsnuzens ein, so scheint uns schon darin ein genügender Anreiz zur Fortsetzung des Rübenbaues zu liegen.

Außerdem weiß jedermann, daß ein auf Rübenbau eingerichteter landwirtschaftlicher Betrieb nicht so ohne weiteres umgestaltet werden kann. Dies würde nur geschehen, wenn jetzt und in Zukunft sich die Rübenproduktion als unrentabel erweisen würde. Dies braucht aber nach dem oben Dargelegten keineswegs der Fall zu sein.

Der jetzige Höchstpreis für Zucker, bei dem alle Produzenten, auch die Raffinerien, gut, letztere sogar erheblich besser als in normalen Zeiten fahren, ist der höchste, der dem verbrauchenden Publikum für dies wichtige Nahrungsmittel zugemutet werden darf. Wir erwarten daher, daß die Reichsregierung sich nicht durch Erwägungen und Berechnungen, die nicht stichhaltig sind, von dem bisherigen Höchstpreise zu einer Steigerung drängen lassen wird, die den Charakter einer unmäßigen Last für das genügend in seiner Lebenshaltung bedrängte Volk annehmen würde.